

Freie Presse

Abonnementpreis: Die Redaktionskassa Kompartimente 20 Pfg. — Ausland 30 Pfg.
Die Kompartimente Kompartimente 20 Pfg. — Für Abonnenten Kompartimente
Abonnementpreis bis 7 Uhr abends.

Abonnementpreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Sonntags abends. Die Zeitung
in Lodz und Umgebung monatlich 1 Mark 50 Pfennige, vierteljährlich 4 Mark
bei Voranmeldung 20 Pfg. 1. Juni 1919.

Nr. 140

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Politische und wirtschaftliche Folgen des Gewaltfriedens.

Die deutsche Auffassung.

Kauen, 1. Juni. (P. A. T. Funkpruch.)

Die deutsche Delegation betr. den Friedensvertrag in Fragen des Innenhandels und der Schifffahrt weist unter anderem darauf hin, daß die den Deutschen aufzuzurechnenden Bedingungen in diesen Fragen in hohem Maße die deutsche Zahlungsfähigkeit beeinflussen. Um allen Verpflichtungen nachzukommen, müssen die Deutschen volle Freiheit des Handels und der Schifffahrt haben, sowie über eine genügende Anzahl von Seefahrzeugen verfügen. (An dieser Stelle fehlt die Fortsetzung des Textes). ... schließlich könnte man dies für Belgien und Nordfrankreich gelten lassen, jedoch eine Entschädigung für Italien, Montenegro, Serbien, Rumänien und Polen, welche Länder von den Deutschen nicht unmittelbar heimgeführt worden sind, muß abgelehnt werden.

Die Deutschen sind augenblicklich wehrlos, so daß eine Besetzung deutschen Gebiets als Sicherheitsmaßnahme gegenüber den Deutschen überflüssig erscheint.

Die von den Deutschen zu zahlende Gesamtsumme muß von einer gemischten Kommission unter neutralem Vorsitz festgesetzt werden, welche letztere auf die Bestimmung der Zahlungsfrist und des Zahlungsmodus obliegt. Die Zahlungen können erfolgen durch eine Erhöhung der seitens des Deutschen Reiches zu erhebenden Steuern, wobei eine übermäßige Steuerverlastung der Steuern vermieden werden sollte. Dies alles wäre indes zu erzielen, sofern Deutschland nicht zerstört und seine Industrie nicht ruiniert wird, sowie ferner den Deutschen die Möglichkeit der Erhaltung des Ueberseeverkehrs und der Fortbeiz der Kolonien gewährt wird. Einen Teil der Kriegskosten müssen auch die von Deutschland abgerissenen Gebiete tragen. Die gemischte Kommission muß ferner die Jahreshöchstsummen festsetzen, die Deutschland zu zahlen hätte, jedoch in der Weise, daß dies nicht das deutsche soziale und wirtschaftliche Leben untergrabe. Des weiteren anerkennt die Delegation die Zahlung von 20 Milliarden in Gold am 1. Mai 1926 und fordert, daß die Gesamtentschädigungssumme 100 Milliarden in Gold nicht übersteigen. Vom Jahre 1926 ab können die Deutschen im Laufe der ersten 10 Jahre zu einer Milliarde in Gold zahlen. Nach Ablauf von 8 Jahren müßte die Höhe der weiteren Raten festgelegt werden. Sofern die Deutschen ihre Zahlungen verweigern, können die Alliierten die Kontrolle über die zur Erfüllung der Verpflichtungen gegründeten Klassen führen.

Die Deutschen sind nicht in der Lage, die geforderte Anzahl von Seefahrzeugen angesichts des Fehlens jeglicher Transporthilfen abzuliefern. In der Frage der Lieferung von Maschinen muß auf die deutsche industrielle Lage hingewiesen werden. Diese Angelegenheiten müssen gleichfalls von dem Schiedsgericht unter neutralem Vorsitz geschlichtet werden. Die deutsche Regierung kann sich nicht mit der Kontrolle ihrer Farben- und Chemiefabriken seitens der Entschädigungskommission einverstanden erklären.

Deutschland kann die Verpflichtung zur Herausgabe von Transporthilfen an Polen nicht anerkennen, auch fühlt es sich nicht dazu verpflichtet, Bahnbauten nach Vorschriften der Alliierten auszuführen, und kann es nicht zulassen, daß die Alliierten in Deutschland Eisenbahnen ohne das Einverständnis der deutschen Regierung bauen.

Die im Friedensvertrag vorgesehenen Schiffsverkehrsbedingungen widersprechen der Selbstständigkeit Deutschlands. Deutschland ist bereit, mit den Alliierten zu verhandeln in der Frage der Benutzung des Hamburger Hafens, auch mit jenen Ländern, die an der Bestellung von Seefahrzeugen interessiert sind. Die Ueberlassung des Kieler Kanals zu einer internationalen Kontrolle kann nur in dem Falle geduldet werden, wenn auch alle übrigen ähnlichen Wasserwege derselben Kontrolle unterworfen sein werden.

Weitere Gegenanschläge

Deutschlands.

Paris, 1. Juni. (P. A. T.)

Die deutsche Delegation in Versailles hat dem Obersten Henrys weitere deutsche Gegenanschläge überreicht, die unverzüglich nach dem Sekretariat

der Friedenskonferenz geschickt worden sind. Es sind dies annähernd 200 Hefte. Neben dem deutschen Text findet sich die englische und französische Uebersetzung.

Wien, 1. Juni. (P. A. T.)

Aus Berlin wird gemeldet: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Paris, daß nach Berichten der französischen Zeitungen die Antwort der Verbündeten auf die deutschen Gegenanschläge wahrscheinlich nächste Woche erfolgen wird. Die Deutschen werden gezwungen werden, in einer kurzen Frist zu antworten.

Paris, 1. Juni. (P. A. T.)

„Petit Parisien“ meldet, daß man in politischen Kreisen annimmt, daß die Alliierten die Antwort auf die deutschen Gegenanschläge nach einer Woche geben werden. Graf Brodorsky-Kanhan wird auf die Antwort in Versailles warten. „Petit Parisien“ behauptet, daß die Bedingungen der Alliierten keine Änderung erfahren werden.

Neue Noten werden nicht mehr angenommen.

Paris, 1. Juni. (P. A. T. Havas.)

Gestern besaßte sich der Vizepräsident mit den deutschen Gegenanschlägen. Da der Endtermin am Donnerstag um 3 Uhr nachm. abgelaufen ist, teilten die Alliierten der deutschen Delegation mit, daß keine neue Note angenommen werden wird. Nachmittags wurde den Delegierten Polens, Jugoslawiens und Rumaniens die Territorialklauseln des Friedensvertrages mit Österreich mitgeteilt. Weber die Finanzfrage noch die Frage der Teilung der Finanzmasse Österreichs ist bisher endgültig gelöst worden.

Drohende Gefahren.

Paris, 1. Juni. (P. A. T. Havas.)

Der „Temps“ bespricht die Absicht der Deutschen den Friedensvertrag nicht zu unterzeichnen und schreibt, daß den Alliierten keinerlei Gefahr hinsichtlich des Rechtes auf das Rheingebiet drohe, es drohe aber Gefahr in Oberschlesien, Galizien und Polen. Polen bedarf zweierlei: Militär und Kohle, denn es genügt, daß die preussischen Truppen 40 Kilometer weit vorrücken, um das Dombrowaer Kohlenbecken zu besetzen, welches Polen mit Kohle versorgt. Auf diese Weise werden die polnischen Bahnen und Fabriken zum Stillstand gezwungen sein.

Die Adriafrage.

Paris, 1. Juni. (P. A. T.)

Lausung konferierte gestern mit den Delegierten Jugoslawiens in der Adriafrage gemäß dem von den Alliierten ausgearbeiteten Entwurf. Die italienischen Kreise betrachten diesen als unannehmbar und erklären, daß das Gericht von der Annahme des Entwurfs durch Orlando verweigert sei. Es heißt jedoch, daß die Adriafrage bald gelöst sein wird.

Der Friedensentwurf für Österreich.

Noch sind die Friedensbedingungen der österreichischen Delegationen in Sanft Germa nicht überreicht worden, man zögert aus unbekannten Gründen immer noch damit, doch kann man aus Bestimmen Schlüsse auf ihren Inhalt ziehen. Sie werden allen jenen Optimisten, die sich eine schonende oder gar wohlwollende Behandlung des Ueberbleibfels der einstigen Monarchie erhofften, eine Enttäuschung bereiten.

Die Bestimmungen des Friedensvertrages für Deutschösterreich sind derart drückend, daß man sich fragen muß, ob die Machthaber in Paris etwa wirklich glauben, daß dieses arme, total entkräftete und wirtschaftlich verblutete Land ihre Last tragen können. Das Diktat, das man den Wiener Delegierten vorlegen will, verlangt nichts Geringeres, als daß Deutschösterreich alle unter der Firma des alten Staates aufgelaufenen Kriegskosten allein tilge, daß dieses selbe Deutschösterreich auch allein die Kriegsschuldigungen zahle, daß es zur Wiedergutmachung herangezogen werde und daß es endlich, was freilich selbstverständlich klingt, bei den zerrütteten deutschösterreichischen Finanzen aber kaum glatt durchführbar ist, auch proportionell zur Tragung der Vorkriegsschulden herangezogen werde. Diese

Vermögensanmeldung der Deutsch-Österreicher in Polen.

Alle Deutsch-Österreichischen Staatsangehörigen, welche im Gebiete der Republik Polen ihren ständigen oder zeitweisen Wohnsitz haben, wollen sich zwecks obligatorischer Vermögensanmeldung in der Kanzlei der österreichisch-ungarischen Vertretung in Warschau, Jerozolimskastr. 70, werktätlich, zwischen 10 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags einfinden.

Bestimmungen allein reichen bereits aus, um das arme Reich von heute finanziell zu zermalmen.

Aus eigener Kraft wird Deutschösterreich den ihm zugeordneten Verpflichtungen nicht nachkommen können. Es ist aber durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die Entente diese Hilfslosigkeit in ihr Kalkül gezogen hat, und daß sie mit weitblickender Berechnung ihr Diktat so drückend gestaltete, um das arme Land sich umso willfähriger zu machen. Die ganze, den Deutschösterreichern gegenüber bisher befolgte Taktik läßt darauf schließen, daß es sich hier um ein großzügiges System handelt, das freilich mit dem von den Wienern erwarteten Gönnerum gar nichts zu tun hat. Das kategorische Anschlußverbot und die immer eindringlicher aus Paris vernehmbar werdenden Mahnungen, sich auf eine Donau-Expedition vorzubereiten, scheinen in dieses System sehr gut hineinzuweisen. Und man kann ja auch ganz gut verstehen, durch welche Beweggründe die Entente zu solcher Politik bestimmt wird: Für Frankreich wäre der geplante neue Donaubund die erwünschte Barriere gegenüber Deutschland nach dem Südosten, gleichzeitig aber auch die Sicherung der eigenen Landverbindung nach Konstantinopel und dadurch auch die Abspernung Italiens vom Orient.

Wertvollerweise gibt es in Wien selbst Leute, die dieser politischen Kombination bereitwillig Vorschub leisten. Ein Hauptinteressent an der französischen Politik ist der intransigente Merkantilismus, der in Wien durch die „Reichspost“ vertreten, in Italien den „Erbfeind“ erblickt und eine Wiedervereinigung Deutschösterreichs in erster Linie mit den ehemaligen südslawischen Ländern der Monarchie das Wort redet, um einerseits der jüdisch-orthodoxen Propaganda entgegenzuwirken, andererseits aber auch den Katholizismus wieder zum staatenbildenden Prinzip in Mitteleuropa zu machen. Die atheistische französische Republik hat gegen diese Pläne ebensoviele Bedenken wie der Reichspostmerkantilisismus gegen die Verbrüderung mit den französischen „Kirchenräubern“. Als Dritter im Bunde erscheint die großkapitalistische Wiener Presse, die naturgemäß sich zu dem kapitalistischen Imperialismus der Weltmächte hingezogen fühlt, weil ihre Auftraggeber ihre Zukunft im Bunde mit Frankreich weit besser gewahrt wissen, als im Bunde mit einem Deutschland, das sich erst wieder hinaufhängern muß. Die breiten Massen freilich müssen für einen derartigen Zukunftsplan erst gewonnen werden und da kaum damit zu rechnen ist, daß sie freiwillig sich für ihn erwärmen, bedarf es eines Mittels, um sie einzuschüchtern und gänzlich willenlos zu machen. In diesem Sinne würden nun die Friedensbedingungen, wie sie jetzt bekannt werden, ihren Zweck wohl erfüllen. Sie sind geeignet, den Deutschösterreichern sozusagen die Kehle zusammenzuschneüren.

Nun versteht man auch eine Maßnahme, die jetzt bekannt wird und für die man im ersten Augenblick kaum eine sachliche Begründung finden kann: Der Lebensmittelschleib, den die Entente der Stadt Wien bisher gewährte, ist plötzlich gekündigt worden. Die Folge muß wohl sein, daß auch die weiteren Lebensmittellieferungen nun wieder ins Stocken geraten. Welchen anderen Zweck hätte es, so früh und unvermittelt die Hungersperre über das österreichische Volk zu lassen, wenn nicht die Absicht bestände, einzuschüchtern und die ratlosen Deutschösterreichern zu einem unbedingt gefügigen Werkzeug zu machen? Der ganze Plan ist zu klar erkennbar, als daß er scheitern sollte. Zwar liegen vorläufig noch keine Stimmen vor, aus denen sich ein Schluß auf die Stimmung in Wien ziehen ließe. Auf Widerstände, so wie sie in Berlin dem Gewaltfrieden entgegengestellt wurden, ist jedoch kaum zu rechnen. Viel wahrscheinlicher ist, daß auch der zweite Streich, den die Entente nun gegen die Besiegten führt, den Imperialisten im Westen voll gelingen wird. Die Österreicher sind, ebenso wie die

Deutschen, ein zermürbtes Volk. Sie müssen sich abfinden mit dem Schicksal, das man ihnen zudiktiert und es bleibt ihnen nur ein Trost: Was da in Paris bezüglich der Kriegsschuldenzahlung und der Wiedergutmachungsverpflichtung Punkt für Punkt zu Papier gebracht wird, ist und bleibt in der Praxis wohl doch undurchführbar. Man kann Deutschösterreich zu einem Vasallenstaat machen, aber es wird nicht gelingen, von diesem Lande materielle Leistungen zu erzielen, die weit über seine Kräfte gehen.

Zollunion unter Italiens Oberhoheit?

Der Wiener „Abend“ meldet aus Paris: Die Italiener haben ihren Widerstand gegen die Vorschläge der Entente für den Friedensvertrag mit Deutschösterreich fallen gelassen. Die italienischen Unterhändler erklären dies damit, daß sie der neue von England ausgehende Plan befriedige. Dieser Plan habe für den Verkehr zwischen Deutschösterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn die Zölle fast gänzlich aufgehoben und vereinigt diese drei Staaten mit Rumänien und Serbien und Italien zu einem vorläufigen Interessensblock, über welchen Italien ausgedehnte Befugnisse wirtschaftlicher Natur erhält. Gleichzeitig erhält Italien von Seiten der Entente militärische Sicherungen gegen Deutschösterreich und Jugoslawien. Von der, den aus der früheren Monarchie hervorgegangenen Nationalstaaten aufzuerlegenden gemeinsamen Vergütung der Kriegsschäden an Italien seien die Tschechoslowaken und Jugoslawen nicht ausgeschlossen.

Polen in den Friedensbedingungen.

Aus der jetzt im Wortlaut vorliegenden deutschen Uebersetzung des Friedensvertragsentwurfs geben wir nachstehend den Polen betreffenden Abschnitt VIII wieder:

Artikel 87.

Das Deutsche Reich erkennt, wie es die alliierten und assoziierten Mächte bereits getan haben, die völlige Unabhängigkeit Polens an und verzichtet zugunsten Polens auf alle Rechte und Ansprüche auf das Gebiet, das begrenzt wird durch die Ostsee, die Ostgrenze Deutschlands, wie sie im Artikel 27 des II. Teiles (Grenzen Deutschlands) des gegenwärtigen Vertrages festgelegt ist, durch die Tschechoslowakei von einem Punkte 8 km östlich Neustadt bis zum Treffpunkt mit der alten Grenze zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, dann durch die österreichisch-ungarische Grenze bis zu dem Punkte, wo die alte Grenze Deutschlands, Österreich-Ungarns und Russlands sich trafen, durch die alte Grenze zwischen Deutschland und Russland bis zu dem Punkte, wo sie den Flußlauf des Njemen überschreitet, dann durch die Nordgrenze von Ostpreußen, wo sie im Artikel 28 des vorhergehenden II. Teiles festgelegt ist.

Indessen beziehen sich die Festsetzungen des vorliegenden Artikels nicht auf die Gebiete von Ostpreußen und der freien Stadt Danzig, wie sie im Artikel 28 des II. Teiles (Grenzen Deutschlands) und im Artikel 100 des Abschnitts XI (Danzig) die gegenwärtigen Teile festgelegt sind.

Diejenigen Grenzen Polens, die der gegenwärtige Vertrag nicht beschrieben hat, werden die alliierten und assoziierten Mächte später festlegen.

Artikel 88.

Eine Kommission aus sieben Mitgliedern, von denen die hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächte fünf, Deutschland und Polen je einen ernennen, tritt 14 Tage nach dem Inkrafttreten gegenwärtigen Vertrages zusammen, um an Ort und Stelle die Grenze zwischen Polen

und Deutschland festzulegen. Diese Kommission entscheidet mit Stimmenmehrheit. Ihre Entscheidungen sind für die Beteiligten bindend.

Artikel 89.

Polen verpflichtet sich, den Personen und Verkehrsmitteln jeder Nation für die Ein- und Rückfahrt nach Ostpreußen dieselben Durchführrechte durch die zwischen Ostpreußen und Deutschland gelegenen polnischen Gebiete zu erteilen wie seinen eigenen Staatsangehörigen.

Artikel 90.

Die deutschen Reichsangehörigen, die ihren Wohnsitz in als zu Polen gehörig anerkannten Gebieten haben, erhalten ohne weiteres die polnische Nationalität unter Verlust der deutschen.

Indessen können deutsche Reichsangehörige und ihre Nachkommen, die nach dem 1. Januar 1908 ihren Wohnsitz in jenen Gebieten genommen haben, die polnische Nationalität nur mit besonderer Erlaubnis des polnischen Staates erwerben.

Artikel 91.

Innerhalb zweier Jahre vom Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages an können die deutschen Reichsangehörigen, welche mehr als 18 Jahre alt sind und ihren Wohnsitz in einem der als polnisch anerkannten Gebiete haben, für Deutschland optieren. Die Polen, die deutsche Reichsangehörige sind und in Deutschland wohnen, können ebenso für Polen optieren. Die Option des Ehegatten hat die der Frau, die Option der Eltern die der Kinder unter 18 Jahren zu Folge.

Alle Personen, die hiernach ihr Optionsrecht ausgeübt haben, können in den nächsten 12 Monaten ihren Wohnsitz in den Staat verlegen, für den sie optiert haben. Sie können den Grundbesitz behalten, den sie im Gebiet des Staates besitzen, in dem sie vor ihrer Option wohnten. Sie können allen beweglichen Besitz vollfrei in das Land mitnehmen, für das sie optiert haben, und werden für ihn von allen etwa bestehenden Ausfuhrzöllen oder -gebühren befreit.

Innerhalb derselben Frist haben alle Polen, die deutsche Reichsangehörige sind und sich in einem fremden Lande befinden, falls dem nicht die Gesetze dieses Landes entgegenstehen und sie nicht die fremde Nationalität erworben haben, das Recht, die polnische Nationalität unter Verlust der deutschen zu erwerben. Hierbei haben sie sich nach den Bestimmungen zu richten, die der polnische Staat treffen wird.

Artikel 92.

Welche deutschen und preussischen Schulden Polen zu übernehmen und in welchem Verhältnis das zu geschehen hat, wird nach Artikel 254 des IX. Teiles (Finanzielle Bestimmungen) des gegenwärtigen Vertrages festgelegt.

Derjenige Teil der Schulden, der nach dem Urteil der im genannten Artikel erwähnten Wiedergutmachungskommission auf die Maßnahmen der deutschen und preussischen Regierung für eine deutsche Ansiedlung in Polen trifft, wird bei der Verteilung nicht zu Lasten Polens angerechnet.

Bei der gemäß Artikel 256 des VIII. Teiles (Wiedergutmachung) des gegenwärtigen Vertrages von der Wiedergutmachungskommission vorzunehmenden Abschätzung der Besitzungen und des Eigentums des Reiches und der deutschen Staaten, die gleichzeitig mit den abzutretenden Gebieten zu Polen kommen, muß jene Kommission alle Gebäude, Wälder und andere Besitztümer des Staates ausnehmen, die dem alten Königreich Polen gehörten. Diese erwirbt Polen kostenlos und frei von allen Lasten.

Artikel 93.

Polen gibt sein Einverständnis, daß die hauptsächlich alliierten und assoziierten Mächte

in einem Vertrag den sie mit ihm schließen, diejenigen Bestimmungen aufnehmen, die sie zum Schutz der nationalen, sprachlichen und religiösen Minderheiten für notwendig halten.

Polen gibt gleichfalls sein Einverständnis, daß die hauptsächlich alliierten und assoziierten Mächte in einem Vertrag mit ihm die Bestimmungen aufnehmen, die sie für die Sicherung der freien Durchfuhr und gerechter Regelung für den Handel der anderen Nationen für notwendig halten.

Die Teschener Frage.

Ueber den Inhalt der Verhandlungen Baderewitz, der kürzlich Prag verließ und sich nach Paris begab, mit Masaryk kann mitgeteilt werden, daß der ganze Kreis der strittigen Fragen durchberaten wurde. Als nächstes politisches Ergebnis der Beratungen ist anzusehen, daß eine polnische und tschechische Kommission zusammengetreten wird, um über die Teschener Frage in ihrem ganzen Umfang zu diskutieren. Von jeder Partei werden durch die Regierungen je 9 Mitglieder gewählt. In den Kommissionen werden Sachleute und Politiker sitzen und es werden in ihnen auch Regierungsvertreter sein. Zum Ort der ersten Zusammenkunft wurde Krakau gewählt.

„Polit Journal“ meldet, daß die Frage Teschens zu einer vorläufigen Lösung, und zwar infolge der Intervention Frankreichs führen wird. Das Blatt fügt hinzu, daß auf jeden Fall die Frage Teschens und die Zumes außerhalb der Fragen, die in den Verhandlungen mit Deutschland geführt werden, bleiben und äußert den Wunsch, daß der Streit unter den befreundeten Nationen sowie im Interesse Frankreichs rasch zu einer Lösung führen soll.

Bewaffnete Zusammenstöße zwischen Tschechen und Ungarn.

Wien, 1. Juni. (P. A. T.)

Aus Budapest wird gemeldet: Die gesamten tschechisch-slowakischen Truppen von der Donau bis Hercegowina wurden von den Ungarn geschlagen. An der ganzen Front wird der Feind verfolgt. Unsere Truppen haben den Fluß Mäsel in breiter Linie überschritten. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht, viele Geschütze und Gewehre, große Munition und Kriegsvorräte erbeutet.

Wien, 1. Juni. (P. A. T.)

Aus Preßburg wird gemeldet, daß dort der französische General Mitterhausen mit seinem Stabe eingetroffen ist und den Oberbefehl über die tschechisch-slowakischen Truppen in der Slowakei übernommen hat.

Wie es in Oberschlesien aussieht.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“, einer jener englischen Journalisten, die von der deutschen Regierung zum Besuche Preussisch-Schlesiens eingeladen wurden, schreibt seinem Blatte: Oberschlesien befindet sich in kürzester Zeit im Kriegszustand. 130 000 Oberschlesier stehen unter den Waffen, 160 000 preussische Soldaten, wohl ausgerüstet, sind in Oberschlesien konzentriert. Gestern besuchte ich die Stadt Myslowitz. Das Passieren der Brücke über das kleine Grenzflüßchen ist Polen und Deutschen bei schwerer Strafe verboten. Ich fuhr im Kraftwagen nach Katowitz, wo eine Truppenschau stattfinden sollte. Schon während der Fahrt sah ich auf der Straße lange Reihen Infanterie, Artillerie- und Maschinengewehrabteilungen, die sich auf die Nebungsplätze begaben. In der Stadt angekommen, versuchte ich vom Balkon meines Hotels in der Nähe des Bahnhofs, diese bewaffneten Scharen zu zählen. Ich zählte einige Tausende, aber dann mußte ich innehalten. Es war ein ununter-

brochener, ermüdender Vorbeimarsch von Soldaten in Sturmhelmen, gemischt mit Artillerie- und Maschinengewehrformationen. Mann ritten vorbei mit klatternden Fährten, Minenwerferabteilungen folgten. Wer würde es für möglich halten, daß das dieselben Soldaten sind, die noch vor ganz kurzer Zeit ihren Offizieren den Gehorsam verweigerten, rote Kolarben an ihren Mägen trugen, rote Fahnen schwenkten und mit einer Armee nur den Namen gemeinsam hatten. Das sind Soldaten obereschlesischer Regimenter, bereit fürs Vaterland die Waffen zu ergreifen, fürs Vaterland zu sterben. In ihrer Spitze ritt, die Brust bedeckt mit Orden, General Hofer, der den ersten Angriff auf Cambrai befehligte.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 1. Juni.

Galizisch-wolhynische Front: In Galizien ist die Lage unverändert. In Wolhynien kamen unsere Truppen in einen Kampf mit starken bolschewistischen Abteilungen, die in der Nähe von Rowno und Dubno aufgetaucht sind.

Podlasische Front: Bei Walszgang und Senin vergebliche feindliche Angriffe bei Jasfieda und am Ognistkanal. Im übrigen ohne Veränderung.

Litauisch-weißrussische Front: Nordöstlich von Bogdanow wurden feindliche Angriffe auf unsere Stellungen abgewehrt. Bei einem Gegenangriff machten wir 125 Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

In Vertretung des Generalstabschefs
Galler, Oberst.

Richtigstellung: Im Generalstabsbericht vom 31. Mai ist die Zahl der in Radziwlow erbeuteten Waggons irrtümlich statt mit 200 mit 2000 angegeben.

Erfolge unserer Truppen.

Lemberg, 1. Juni. (P. A. T.)

Die „Gazeta Lwowska“ erzählt aus glaubwürdiger Quelle, daß unsere tapferen Truppen Brzezany besetzt haben. Der polnische Soldat hat in allen besetzten Ortschaften Ordnung und Ruhe eingeführt. Die Bevölkerung, sowohl die polnische wie ruthenische, begrüßt ihn überall mit Begeisterung.

Lemberg, 1. Juni. (P. A. T.)

Es bestätigt sich, daß die Kriegsbeute in Stanislawow eine ungeheure ist. In unsere Hände fielen Lebensmittellörräte und viele Geschütze. Die Draisefuhr in Lwow ist verboten. Die Brücken bei Halicz und Jesupol sind beschädigt. Die Züge verkehren nur bis Halicz.

Loftales.

Lodz, den 2. Juni.

Von der Industrie. Der Lodzer Großindustrieller Max Kernbaum begab sich mit seinem Sohne Mieczyslaw nach England, um Wollentwürfe zu machen. Aus Kopenhagen ist nach etwa zehnjähriger Abwesenheit der Großkaufmann Leopold Landau nach Lodz zurückgekehrt.

Infolge der Verständigung der Verwaltung des polnischen Berufsverbandes mit den Vertretern zweier größerer Textilfirmen werden in nächster Zeit deren Spinnereien in Betrieb gesetzt werden. Dabei werden gegen 600 Arbeiter Beschäftigung finden. Da Rohstoffe in genügender Menge vorhanden sind, ist anzunehmen, daß bereits in der nächsten Woche die Maschinen in Betrieb gesetzt werden.

Die Fabrik von John in der Petrikauer Straße nimmt ihren Betrieb teilweise wieder auf.

Naturwissenschaftlich-mathematische Mittelschule. Die Kommission der Schuldputation zur Ausarbeitung eines Entwurfs für die Umwandlung der polnischen 4-klassigen städtischen Schule in eine Mittelschule hat ihre Aufgabe bereits erfüllt. Sie beantragt die Schaffung einer naturwissenschaftlich-mathematischen Mittelschule.

Schul-Hygienikerinnen. Heute beginnen 10 Hygienikerinnen ihre Tätigkeit in der städtischen Volksschulen; sie werden den in diesen Schulen wirkenden Ärzte-Hygienikern behilflich sein. Außerdem werden sie sich in den Sommer-Halbkolonien nützlich machen.

Unterbrochene Schwedenfahrt. Am Sonnabend erhielt der Magistrat die telegraphische Nachricht, daß die zur Unterbringung in Schweden bestimmten Kinder zurückgehalten sind, da Verfehrschwierigkeit eingetreten seien. Die Kinder waren aber, wie schon mitgeteilt, am Sonnabend früh nach Warschau abgereist. Die Kinder werden ihre Anwesenheit in der Landeshauptstadt dazu benutzen, die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen.

Stipendium für eine Gärtnerei-Schule. Dem Gärtnerverband in Lodz wurden 500 Mk. zur Verfügung gestellt, die als Stipendium für einen fähigen Schüler der zu gründenden Gärtnerei-Schule in Ruda-Rabianicka verwendet werden sollen. Dieser Schüler soll später als Aufseher über die Obstbäume angestellt werden, die an den Landstraßen des Lodzer Kreises angepflanzt werden sollen.

Neue Hundertmarkscheine. Die ersten von der polnischen Landes-Darlehns-Kasse herausgegebenen Hundertmarkscheine sind im Verkehr erschienen. Auf der einen Seite befindet sich das Bildnis Kosciuszko und die Zahl 100; diese Zahl befindet sich auch in jeder Ecke des Scheines. Auf der anderen Seite befindet sich der Reichsadler und zu beiden Seiten die Zahl 100. Die Scheine sind von Karpinski und Chamiec unterzeichnet.

Französische Lokomotiven für Polen. Die Warschauer Bahndirektion schickte in diesen Tagen 50 Lokomotivbrigaden in zwei Abteilungen nach Paris, die die dort angelieferten Lokomotiven in Empfang nehmen sollen. Aus Lodz sollen neun Lokomotivbrigaden abgehen.

Vorschüsse für ehemalige Arbeiter in Deutschland. In der ersten Hälfte des Mai wurde dem Arbeitsministerium ein Kredit von 500 000 Mk. bewilligt, damit es die Auszahlung von Vorschüssen auf Invalidenrenten der Arbeiter, die aus Deutschland zurückgekehrt sind und wegen der Verkehrsunterbrechung von den deutschen Versicherungsgesellschaften keine Vorschüsse erhalten können, vornehmen zu können. Zu diesem Zweck wird das Arbeitsministerium gemeinsam mit dem Ministerium für öffentliche Gesundheit eine besondere Kommission gründen, die zur Aufgabe haben wird, die Arbeitsunfähigkeit der die Vorschüsse beanspruchenden Arbeiter festzustellen.

Kartoffelzählinge. Im Falle des Mangels an Saatkartoffeln können, wie in der gestrigen Sitzung der Mitglieder des Gärtnerverbandes erklärt wurde, Schößlinge der Kartoffeln in Gärten erbe gepflanzt werden, die gleichfalls Frucht tragen werden.

Vieh. Am Dienstag, den 27. Mai, hörte der Polizist Stanislaw Bednarek, als er am jüdischen Friedhof vorüberging, Schreie. Als er näher kam, stellte er fest, daß fünf Menschen die 18jährige Stanislawowa B. vergewaltigt hatten. Mit Hilfe einiger Kollegen gelang es dem Polizisten, die sich entfernenden entarteten Männer

Mein Garten.

Er ist mein und doch nicht mein, denn ich besitze ihn nur geistig. Eigentlich gehört er irgend einem reichen Fabrikanten, der seinen Sinn für seine Schönheit hat und ihn nie aufsucht. Darum habe ich ihn für mich beansprucht und da kein Einspruch erfolgte, ist er nun mein Eigentum.

Mein Garten liegt dem Hause, in dem ich mein Heim aufgeschlagen habe, schräg gegenüber. Wenn ich am letzten Fenster stehe, kann ich just hinunterblicken. Ich sehe ein längliches Viereck von allerhand Bäumen in bunter Vergesellschaftung: Obstbäume und Bäume des Waldes im engen Verein. Da leuchtet die weiße Rinde schlanker Birken aus dem grünen Dickicht, herabblätterige Linden warten auf das Liebespaar, das unter seinen Zweigen lauschen soll, junge Eichen zittern frohlockend im leichten Wind. Würdevoll und stolz auf ihre Nützlichkeit stehen die Pflaumen-, Birn- und Apfelbäume und blicken, wie es scheint, etwas über die Achsel auf ihre Bettern vom Lande herab. Unter ihnen hat reiches Gras einen prachtvollen Teppich ausgebreitet, in dem bunte Blumen die Muster gewebt haben.

Es sind ja die Blumen, die ich am meisten liebe: Gänserichsen ein ganzer Strauß, wie von einem spielenden Kind mutwillig verstreut; Veilchen, Stiefmütterchen und noch zwanzig andere, deren Namen und Art ich nicht zu nennen weiß, die mir aber um ihrer tauigen Frische willen viel lieber sind als ihre prächtigen wohlgepflegten Geschwister aus der Stadt.

Tag um Tag verfolge ich das Sprießen in meinem Garten. Wenn die Winde rauh wehen und Eis, Reif und Schnee die gertenackten Zweige der Bäume bedecken, schauen meine Augen seh-

füchtig auf den schmalen zwischen den Häusern eingezwängten Baumplatz und können es nicht erwarten, daß die spigen Langen der Knospen aus den Zweigen brechen und den Winter vertreiben. Und wenn dann über Nacht der Garten sich verwandelt hat, die seine Silhouette der Zweige blau schattiert ist, dann weiß mein von Sehnsucht nach Sonnenglanz, Blumenduft und Vogelgesang erfülltes Herz: nun ist es wieder Frühling. Tag um Tag, ja Stunde um Stunde vollbringen wir immer neue Wunder in meinem Garten. Die fetten glänzenden Knospen rollen sich auf und feidenweiche Blättchen recken und strecken sich im warmen Sonnenschein. Noch ein bißel Geduld und sie bewegen sich rhythmisch im tosenden Frühlingswind und scheinen den Vögeln den Takt anzugeben, die mit einmalle da sind und aus voller Kehle fingen und jubelieren. Ueber Nacht hat ein neßlicher Kobold sein Füllhorn über dem Garten ausgeschüttet und die Zweige der Obstbäume mit weißen und rosa Blüten bedeckt.

Und dann wird aus dem jungen übermütigen Blättchen-Baby ein verständiges Blatt, dem die Tanzlust nur noch selten in die Glieder fährt, das sich behaglich in der Sonne wärmt und nur manchmal im Traume sich leise etwas vorraunt aus heiteren Jugendtagen. Nur wenn der junge Sturmwind durch den Garten braust und zwingt um all die Bäume wirbt, dann jagt unserm Blatte die Lebenslust wild durch die Adern. Es wirft sich dem liebedürstenden starken Junfer Wind an die Brust und läßt sich von ihm küssen, daß ihm der Wollust die Sinne vergehen.

Die Sonnenstrahlen senken nicht mehr. Sie streicheln nur noch wie die Hand einer gütigen blonden Frau die Bäume im Garten, die nun

alle im goldenen Schmucke prangen. Gold schimmert auf den Zweigen, Gold bedeckt den grünen Rasenteppich und Gold wirbelt jeder Windstoß auf, der unerhofft, wie ein wilder Junge, durch den Garten fährt. Bis er endlich all das prächtige Gold von den Bäumen gerissen und sich ins Haar gefleht hat. Dann stehen die Birken und Pappeln still und versinken alle in einen tiefen, tiefen Dornschlaf. Eine gute Fee deckt sie leise und lind mit weichem Floedenbette zu, daß ja nichts ihren Schlummer störe. Und nachts wacht der silberne Mond und das Meer von Sternen über ihnen und erzählt ihnen wunder-same Märchen.

Das denke ich mir alles und schaue in den Garten und male mir aus, wie schön es sein müßte, am frühen Frühlingsmorgen unter den Bäumen im tauigen Gras barfuß zu schreiten. Ich freue mich über das Wunder, das die Sonne alle paar Stunden an meinem Garten vollbringt. Wie sie ihn aus tiefstem Schatten in eine Flut von goldigem Licht taucht, daß das Gold von den Blättern zu rieseln scheint. Wie sie ihn dann wieder in den Schatten zurückversinken läßt, der ihn wie der schwarze Schleier einer schönen Frau bedeckt. Und dann noch das größte Wunder. Die untergehende Sonne hält die Hälfte des Gartens in überirdisches Licht, um die andere Hälfte in ein geheimnisvolles Dunkel zurückversinken zu lassen. Die hohe den Garten absperrende rote Wand der Fabrik, die tagsüber durstig die Sonnenstrahlen getrunken hat, gibt nun das Licht freigiebig wieder her und taucht den Garten in mystischen Purpur.

Und dann wirds Nacht. Die Kuppel des Himmels wölbt sich wie ein wundervoller kostbarer Saphir über dem Garten, der einem schla-

fenden Geheimnis gleicht. Er lockt mich mit unwiderstehlicher Gewalt zu sich, daß ich über den hohen Genußgenuss hinweg zu ihm eilen möchte. Lockend ruft mich noch die Nachtigall, daß mein Herz erbebt über so viel Schönheit und heißer Schmerz, der in gleichem Maße höchste Lust und tiefstes Leid bedeutet, es zermahlt.

Mir müßte nun der Garten wirklich gehören und mir das Mädel, das ich weiß, um in dieser paradiesischen Nacht, die dem Glücklichen nur einmal geschenkt wird, in meinem Garten den Becher der Freude bis auf den Grund zu leeren.

In meinem Garten!... Aber er ist ja nicht mein, so wie das Mädel einem andern gehört, nach dem mein Herz schreit.

A. Kargel.

Schwermut.

Von Ernst Stemmann.

Das ist die Angst: wenn ich das eine werde, daß dieser Welt mein Wesen nicht gehört; Ich bin auf einer fremden, fremden Erde, Mein Herz ist heimlos — und bang verflucht.

Al meine Schritte sind ein irres Wanken — Ich stöhne auf, und kann mich nicht bestimmen — Wo kam ich her? Was wollt ich hier beginnen? Und hilflos tasten meine Traumberge Gedanken.

Zuweilen nur, wenn schwarz die Winde wehen Und schauernd in den wilden Wäldern wühlen — Dann tauchst du in mir wie ein verwandtes Fühlen, Wie einer fern, fern Welt Verstehen.

Letzte Nachrichten.

Verurteilung wegen Nichtablieferung von Waffen.

Lemberg, 1. Juni. (P. A. T.) General Jendzejewski, der Führer der Lemberger Division, veröffentlicht das Urteil des Feldgerichts, wonach der Monteur Theodor Rubijow und der Arbeiter Gregorz Szwet wegen Verbergung und Nichtablieferung von Waffen trotz wiederholten Befehls zum Tode durch den Stroh verurteilt worden sind. Der General macht bekannt, daß er die Strafe in 20 Jahren schweren Kerkers umgewandelt habe.

Eisenbahnverkehr Lemberg—Kawa-Ruska.

Lemberg, 1. Juni. (P. A. T.) Gestern vormittag ist der Verkehr auf der Linie Lemberg—Kawa-Ruska über Jukiew eröffnet worden. Von heute verkehren die Züge normal. Die Verbindung mit Belser durch diese Linie schafft eine direkte Verbindung zwischen Lemberg und Warschau. Die Dauer der Fahrt von Lemberg nach Warschau und zurück beträgt 15 Stunden, also um 5 Stunden weniger als auf der Strecke über Krasau. Die Bahnverwaltung will nach Behebung aller Schwierigkeiten die Dauer der Fahrt zwischen Lemberg und Warschau kürzen.

Die französische Finanzfrage.

Paris, 1. Juni. (P. A. T. Havas.) Im Senat fanden Beratungen über Finanzen statt. Ribot hielt eine längere Rede, in welcher er die Deutschland auferlegten Zahlungen mit den bedeutend größeren Verpflichtungen Frankreichs verglich und hinzufügte, daß die Alliierten ungerecht vorgegangen wären, wenn sie die ganze Last der mit der Entschädigung verbundenen Kosten auf die Schultern Frankreichs gewälzt hätten. Diese Lasten müssen im Verhältnis zu den Mitteln verteilt werden. Während der Rede fiel Ribot in Ohnmacht. Nach einer mehrer Minuten andauernden Unterbrechung erschien er wieder auf der Tribüne und setzte seine Ausführungen unter einem wahren Beifallssturm in stehender Stellung fort. Der Senat hat beschlossen, Ribot ein Vertrauensvotum zu erteilen.

Schiffsbrand.

Wien, 1. Juni. (P. A. T.) Das Korrespondenzbüro meldet aus Berlin: Der „Totalanzeiger“ meldet, daß auf dem Dampfer „Admiral Conty“, der sich auf dem Wege nach Indochina befand, im Suezkanal Feuer ausgebrochen ist. Von den Reisenden kamen 100 Personen unversehrt. Der Dampfer und die Ladung wurden vernichtet.

Neuer Präsident in Mexiko.

Wien, 1. Juni. (P. A. T.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Nach einem Funkentelegramm aus Amerika ist General Philippo Angeloz zum Präsidenten der Republik Mexiko gewählt worden.

Der Bolschewismus in Amerika.

Wien, 1. Juni. (P. A. T.) Ueber Amsterdam wird aus Amerika gemeldet, daß Senator New im Washingtoner Senat einen Entwurf der Maßnahmen zur Bekämpfung des Bolschewismus in Amerika eingebracht hat. Verboden werden soll das Tragen roter und schwarzer Fahnen, das Halten von Reden gegen die Regierung, die Verbreitung von regierungsfeindlichen Schriften usw.

Briefkasten.

E. H. Es tut uns sehr leid, Ihnen auf Ihre Anfrage keine Antwort geben zu können.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:
Hans Kriese, Lodz.
Druck „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 86.

zu verhaften. Es sind dies: Jozef Braun, Berel und Moschel Brodaty, Abram Abramowicz und Hersch Bettmann.

Im Silberfranze. Heute begeht Herr Louis Seeliger mit seiner Gattin, Pauline, geb. Böhmer, das Fest der Silberhochzeit. Auch wir wünschen Glück!

Das jüdische Komitee für Verteilung der amerikanischen Lebensmittelspenden unter der armen jüdischen Bevölkerung wird am Sonntag mit der Verteilung beginnen. Im ganzen sind bis 15.000 Familien registriert worden.

In dieser Woche findet eine Sitzung des Lodzer jüdisch-amerikanischen Hilfskomitees zur Verteilung von weiteren 85.000 Mk. unter den verschiedenen Hilfseinrichtungen.

Kleine Nachrichten. Während einer Revision wurde in der Wohnung des Anton Komarowicz in der Bonczakstraße 26 ein deutsches Gewehr, 2 Bajonette, 28 Gewehrpatronen, ein Soldatenranzen und Stahlbrat gefunden. Komarowicz wurde verhaftet. — In einer Gastwirtschaft in der Alexandrowka-Straße zechte der 28-jährige T. Lasowski mit seinen Bekannten. Beim Verlassen des Lokals gerieten sie in Streit der bald in eine Schlägerei ausartete. Im Laufe derselben wurde Lasowski mit einem stumpfen Gegenstand am Kopfe verwundet. Dem Verletzten wurde im 5. Polizeikommissariat vom Arzt der Unfallsuntersuchung die erste Hilfe erteilt. — In der Giesiersstraße 170 wurde die 18-jährige Esther Goldberg von der Elektrischen angegriffen und erlitt verschiedene Verletzungen. Sie wurde im Hospital in der Drennowskistraße untersucht. — Der achtjährige Sohn eines Bahnwärters, Genrat Marciwicz, fiel auf der Rabanier Chaussee von der Zehnradbahn und erlitt eine Gehirnerschütterung. — In der Widzewskistraße 26 wurde unter der Treppe ein zwei Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Die Rabenmutter wird von der Polizei gesucht. — In der Dugaisstraße 23 vergiftete das 19-jährige Dienstmädchen Pola Wluz sich durch Unvorsichtigkeit mit Gas. Ein Arzt der Unfallsuntersuchung erteilte ihr die erste Hilfe. — In der Konstantinstraße 95 wurde gestern von der Zehnradbahn ein sechsähriges Mädchen überfahren. Sie war auf der Stelle tot. — Während der Schließerei bei dem Banditenüberfall auf die Wohnung des Julius Miller in der Przewalskiana-Straße 10, von dem wir in der gestrigen Nummer berichteten, wurde der 12-jährige Kamil am Kopfe leicht verletzt.

Bereine und Versammlungen.

Gärtnerverband. Am gestrigen Tage fand die Monatsversammlung des Gärtnerverbandes statt. Die Leitung hatte der Vorsitzende Giesiewicz. Es wurde beschlossen, einen Fortbildungskursus für Gärtnerpraktikanten zu eröffnen, der ein Jahr dauern wird. Zu Delegierten auf die Gärtnerzusammenkunft wurde die Herren Giesiewicz und Kaczkowski gewählt. Die nächste Sitzung wird im September stattfinden.

Verein christlicher Arbeiter. Gestern fand die Jahresversammlung der Mitglieder des Vereins christlicher Arbeiter statt. Die Versammlung leitete der Vorsitzende Frankowski. Der Vorstandsvorsitzende, Stadtverordneter Abramski, machte die Versammelten mit dem Inhalt der Protokolle und den Finanzen und Kassenbetriebe vertraut. Der Verein zählt 1080 Mitglieder, darunter 450 Frauen. Vom Verein wurden 10 Berufsverbände gegründet. Am Schluß der Versammlung wurde der Vorstand bevollmächtigt, eine Zweigstelle zu gründen und den Angehörigen der beim Verein bestehenden Einrichtungen das Gehalt zu erhöhen. Darauf schritt man zur Wahl eines neuen Vorstandes.

Aus der Umgegend.

Zgierz. Banditenüberfall in der Umgegend. Am 27. d. Mts. um 10 Uhr abends ist in Michalow, Gemeinde Wiala, der Landwirt Michael K. mit 10 mit Revolvern und Messern bewaffneten Banditen überfallen worden. 6 betreten die Wohnung, während 4 im Hofe Wache hielten. Im Hause wohnten noch zwei andere Familien, und zwar der Kufin des Ueberfallenen und ein jüdischer Milchhändler. Die Banditen sperrten alle 3 Familien, zusammen 17 Personen, in einen Keller und durchsuchten die Wohnung nach Geld. Da Keil vor einigen Tagen eine Kuh und ein Pferd verkauft hatte, glaubten

die Banditen wohl eine größere Summe Geld zu finden. Keil hatte das Geld jedoch nicht mehr im Hause, sondern an einem anderen Landwirt verborgen. Deshalb fanden die Banditen nur 200 Mk. Damit nicht zufrieden, zerrten sie Keil aus dem Keller heraus, mißhandelten ihn in unbeschreiblicher Weise und verlangten die Herausgabe des Geldes. Keil versicherte, daß er nicht mehr Geld im Hause habe und den Erlös für die Kuh und das Pferd schon verborgen habe. Die Banditen schenkten diesen Ausführungen jedoch keinen Glauben, martierten Keil in furchtbarer Weise und drohten ihn niederzuschießen, wenn er das Geld nicht herausgeben werde. Da Keil nicht mehr Geld geben konnte, gaben die Banditen auf ihn mehrere Schüsse ab, er wurde von 4 Kugeln getroffen. Da Keil noch nicht tot war, versetzten sie ihm noch viele Messerstiche, bis er seinen Geist aufgab. Der ganze Körper des Ermordeten ist furchtbar zerstückt. Auf die Frau des Milchhändlers, die zu schreien begann, wurden mehrere Revolverschüsse abgegeben; sie wurde schwer verwundet und in sehr bedenklichem Zustande nach einem Lodzer Krankenhaus gebracht. Die Banditen raubten nun noch sämtliche Wäsche und Kleidungen, (sie zogen sogar Bettwäsche ab), nahmen alles, was für sie irgend einen Wert hatte, an sich und flüchteten.

Streik der Angestellten und Arbeiter des Elektrizitätswerkes. Die Angestellten und Arbeiter des Elektrizitätswerkes forderten eine einmalige Kriegszulage von 600 Mk. für jeden Angestellten und Arbeiter. Da diese Forderung nicht bewilligt wurde, traten sie in den Ausstand. Zgierz ist Finsternis gefüllt.

Konstantynow. Zustandsnachrichten aus der evangelischen Gemeinde. Im Monat Mai wurden getauft: 3 Kinder und zwar 2 Knaben und 1 Mädchen; aufgebahrt wurde: Ernst Wilhelm Pohl mit Frieda Ottilie Klatt, Robert Bronislaw Salomon mit Hedwig Alexandra Kunz, Robert Wentwich mit Pauline Rich, Theodor Rier mit Hedwig Schulz, Karl Start mit Regina Start geb. Schröter, Roman Wabke mit Marie Häuber; getraut wurden 3 folgende Paare: Alons Seifert mit Alexandra Leobadia Schulz, Leopold Schulz mit Olga Frimter und Robert Wentwich mit Pauline Rich; beerdigt wurden nachfolgende 10 Personen: Gottfried Stominski, 70 Jahre, Ferdinand Kim, 67 Jahre, Christine Lenke geb. Pinterowa, 63 Jahre, Stefan Karl Schmidt, 1 Jahr 4 Monate, Charlotte Krehl, 7 Monate, Juliana Böhlke geb. Reinfisch, 60 Jahre, Anna Eva Altmann, 10 Mon., Anna Fröbel geb. Schöler, 37 Jahre, Ferdinand Wilhelm Dym, 62 Jahre und ein ungetauft gestorbenes Mädchen, 3 Wochen alt; Konfirmiert wurden 33 Knaben und 33 Mädchen und zwar: Knaben: Bedar, Bernhard Robert, Bernheim Erwin, Bernheim Hugo, Beller Bertold Karl, Bremer Julius, Brodski Hellmuth, Fike Erwin Paul, Janek Wilhelm, Keth Otto, Janek Julius, Jede Oskar, Kaleski Albert, Klatt Arur Willy, Kraz August, Krüger Albert, Kuzmer Dienegott, Kuzmer Reinhold, Kuzmer Paul, Lindner Wilhelm Hellmuth, Mager Julius Wilhelm, Nauch Alfred, Nauber Otto, Rode Otto, Schlichte Johann, Schmalz Hugo, Schneider Edmund, Schulz Oswald, Schulz Theodor, Semler Alfred, Trelenberg Sigismund, Voigt Alons, Voigt Theophil, Walther Karl, Wesner Reinhold, Wilhelm Arur, Will Bertold, Wittmann Erwin; Mädchen: Bedar Olga, Beilstein Elise, Rich Pauline, Fraude Klara, Fimmel Elise, Gundrum Melinda, Hed Beria, Kluge Martha, Kienis Natalie, Koll Gertrud Klara, Kreschel Olga, Kuzmer Elise, Kube Anna, Mogdauis Olga, Müller Wilhelmine, Pinterowa Anna, Pinterowa Klara, Reiche Linda, Rieget Natalie, Rohrbach Klara Beria, Rosin Elsa, Schade Amalie, Schichtan Olga, Schöler Frieda Hedwig, Schlichte Emma, Schlichte Pauline, Schwahn Elfrida, Seifert Lydia, Stowe Olga, Trelenberg Martha, Waldeck Alma, Wendland Leobadia, Wenzel Frieda Amalie.

Brzeziny. Die Geschichte von der Frau mit zwei Männern ist, wie uns von interessierter Seite mitgeteilt wird, glatt erfunden worden. Sie fand den Weg in die Zeitung, da sie in Anbetracht aller möglichen Kriegserzählungen durchaus der Wahrheit entsprechen konnte. Selbstverständlich gehört auch die Mitteilung über den Brief, den Frau Regel von ihrem ersten Manne erhalten haben sollte, ins Reich der Fabel.

Von der Stadtverordnetenversammlung. Seit einer Woche finden in den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlungen Budgetberatungen statt. Unter anderem wurde beschlossen, das städtische Elektrizitätswerk in Konzeption zu vergeben. Zurzeit werden Unterhandlungen mit dem Unternehmer Cepowski aus Strzykow geführt. In Anbetracht der Teuerung der Artikel des ersten Bedarfs wurden die Gehälter der städtischen Angestellten bis um 33 Pct. erhöht. Aus demselben Grunde wurden die Unterhaltungskosten der Kranken in den städtischen Hospitälern von 4 Mk. auf 6 Mk. erhöht. In der Sitzung am 29. Mai wurden Beschlüsse des Schöffen A. Schaffman und des Stadtverordneten A. Bult gegen das unbefähigte Betragen der Brzeziner Polizei verlesen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß einstimmig gegen das Verhalten der niederen Chargen der Polizei beim Kommissar der Regierung in Brzeziny zu protestieren.

Konzert. Der musikalisch-dramatische Verein verschaffte am Donnerstag, den 29. Mai, dem kunstliebenden Publikum einen seltenen Genuß: die Lodzer Künstler Alons Brandt (Violine), Ernst Delhey (Violoncello) und Alois Luniaf (Klavier) trugen Musikwerke von Wieniawski, Schumann, Mendelssohn u. a. in kunstvollendeter Form vor und ernteten stürmischen Beifall, so daß sie sich zu einigen Zugaben verstehen mußten.

Lodzer Freie Presse!

Aus dem Reiche.

Kalis. Festnahme eines Banditenführers. Der berüchtigte Banditenführer Franz Drobniowski, der seit langer Zeit die Einwohner der Kreise Sulca, Kalisz, Konin und Turel in Angst und Schrecken versetzte und über 50 Raubüberfälle sowie etliche Mordtaten auf dem Gewissen hat, wurde am 19. Mai endlich verhaftet. Er hatte bisher mehrere 100 Menschen um mehrere 100.000 Mk. ausgeplündert. Er trug stets die Uniform eines Polizeiergeanten und konnte daher von den Reisenden nicht als Räuber erkannt werden. Um Drobniowski endlich das Handwerk zu legen, wurde am 18. Mai ein Streikzug gegen ihn unternommen. Alle seine Schlupfwinkel wurden von Polizei umstellt, worauf eine Polizeibteilung, die Reisende markierte, sich auf Wagen in Richtung Grojec begab. Was sie sich dachte, geschah auch: sie wurden von mehreren Räubern mit Drobniowski an der Spitze überfallen. Es entwickelte sich eine Schießerei, wobei Drobniowski schwer verwundet wurde. Trotzdem flüchtete er und konnte erst am nächsten Morgen im Woggenfeldsee festgenommen werden. Drobniowski ist erst 24 Jahre alt, stammt aus Posen, ist von Beruf Schneider. Er hat ein wahres Galgenvogelgefiel. Der Adjutant Drobniowski, sein Neffe Marek Drobniowski, wurde gleichfalls festgenommen. Der schwerverwundete Drobniowski, dem eine Kugel durch die Leber ging, wurde zusammen mit seinem sauberen Neffen im Kalischer Gefängnis untergebracht.

Lublin. Zuckerkonfiskation. Nach einer Drahtmeldung der P. A. T. meldet der „Glos Lubelski“, daß auf Verlangen von Frauen in einem der jüdischen Läden seitens der Volksmiliz 7475 Pfund Zucker beschlagnahmt worden sind.

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(36. Fortsetzung.)

War es möglich? Er hatte eine Niederlage erlitten? Einen Gel hatte sie ihn genannt?

Es war freilich nicht das erste Mal, daß diese Bezeichnung an sein Ohr drang, aber aus so schönem Munde hatte er sie noch nie vernommen.

Noch stand Ferdinand, unfähig, das ihm Widersprechende völlig zu begreifen, in tiefer Verunsicherung da, als sich ganz in seiner Nähe ein lautes, höhnisches Gelächter erhob.

Gleichzeitig raschelte es in dem Gebüsch und eine schmierige, zerlumpte Gestalt hinkte auf den Weg.

Es war der Stelzen-Martin.

„Hallo! Was siehst du da und starrst wie'n Kalb, dem die Kuh davongelaufen ist?“ lachte der Krüppel. „Donnerwetter, die hat's Euch aber gut gesagt!“

Man hätte diese Steigerung nicht für möglich halten sollen, aber das Gesicht Ferdinands wurde wirklich noch dämlicher, als es bis jetzt gewesen war.

„Wie?! — Du hast's gehört?“

Martin nickte grinsend.

„Na, natürlich! Es war ein feiner Spaß!“

Ich dachte mir gleich, daß es so kommen würde, als mich eure Stimme aus dem Nachmittags-Schlaf weckte, zu dem ich mich an dem Grabenrand in das Gras geworfen hatte. Da bin ich denn auf der anderen Seite der Hecke, ohne daß Ihr es merktet, neben Euch eingekerkelt. Donnerwetter, Ihr seid aber stramm vorgegangen!

Es wirklich 'ne Sünde und 'ne Schande, daß Euch die Frau Rohde nicht gleich an den Hals gesogen ist! Hahahabahaha!“

Er wollte sich wieder ausschütten vor Lachen. Ferdinand wurde müde.

„Daß Dein dummes Lachen! Du bist ein alter Schleichler und Spion!“

„Na, na,“ beglückte Martin, „nur nicht gleich so aufgebracht, Herr Kammerdiener! Eigentlich ist es ja noch recht glimpflich für Euch abgelaufen, denn wenn die Frau Rohde die Sache nicht so spaßhaft aufgefaßt hätte und der Schluß dahinter käme, meiner Seel, Ihr könntet ihrer wegen die Jacke voller Prügel mit nach Hause nehmen!“

„Im, mich will bedünken,“ versetzte Ferdinand gütig, „daß Du sie ihremwegen bereits erhalten hast! Oder willst Du etwa leugnen, daß Du die roten Striemen in meinem geschwollenen Gesicht nicht auch diesem Grasaffen zu danken hast? War gestern auch ein netter Spaß, das auf dem Hofe!“

Ferdinand war nicht nur dumm, sondern auch rachsüchtig; da war ihm denn eine grandiose Idee gekommen.

„Donnerwetter!“ knurrte Martin. „Das finde ich nun gerade nicht. Aber Ihr habt eine feine Nase. So ganz unrecht habt Ihr nicht.“

„Im,“ meinte der Kammerdiener, „so ganz dumm ist man ja nicht. Ich habe da einiges munteln hören, aber mir fehlt noch der eigentliche Zusammenhang. Wenn Du mir den nun erzählen wolltest —? Ich versichere Dir, es würde mir einen großen Spaß bereiten. Es ist da wohl 'mal so 'was zwischen meinem gnädigen Herrn Grafen und der Frau Rohde vorgekommen? He?“

Martin schmunzelte pfiffig.

Warum sollte er schweigen? Von dem Grafen und Rohde hatte er ja doch nichts mehr zu erwarten — und seine Rache an beiden hatte er noch obendrein.

„Es dürfte wohl so 'was gewesen sein. Aber wißt Ihr was? So etwas ist nicht im Handumdrehen erzählt. Die Sache ist nämlich nicht nur sehr spaßig, sondern auch sehr lang. Kommt mit ins Dorfwohnhaus. Wenn Ihr für mich so lange bezahlt, bis ich mit der Geschichte fertig bin, so sollt Ihr dort alles in größter Ausführlichkeit erfahren. Und was das beste ist, — er zwinkerte ihm boshaft von der Seite an — „wir sind dort nicht allein. Heute ist Sonnabend, da sind die meisten Burtschen in dem Wirtshause, und die wollen doch auch 'mal etwas Lustiges hören. An Zuhörern werden wir also keinen Mangel haben.“

Ferdinand zögerte.

Sich mit dem schmutzigen und verkommenen Geißen im Dorfwohnhause zu zeigen, ging ihm eigentlich gegen die Ehre.

Andererseits überlegte er aber, daß seine Rache auf diese Weise eine vollkommenere und dabei völlig gefahrlos wurde.

Denn brachte er die Geschichte selbst unter die Leute, so konnte das gar leicht zu Ohren des Grafen kommen und ihn, da der Graf doch mit beteiligt war, womöglich seine Stellung kosten.

Ging die Sache aber von dem Martin aus, so stand er, Ferdinand, völlig schuldlos da, denn niemand konnte doch ihm etwas dafür anhaben, daß der Martin, um sich für die erlittene Mißhandlung zu rächen, geplatzt hatte.

Diese Erwägung wurde schließlich für ihn ausschlaggebend.

Der Stelzen-Martin aber war ein Schlaupf.

Er gedachte zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, indem er die Gelegenheit wahrnahm, nicht nur seine Rache zu befriedigen, sondern auch sich einen vergnügten Tag auf Kosten des Tölpels zu verschaffen.

Als sie im Wirtshause saßen und der Wirt das Bier gebracht hatte, erklärte Martin, daß ihm der Magen knurre und daß er, wenn er nicht sofort vom Stuhle fallen sollte, erst etwas essen müsse.

Bald fand denn auch eine große Schüssel mit Backobst, Röhren und Rauchfleisch — das Leibgericht Martin's — vor ihm, denn Ferdinand hatte sich um so weniger weigern können, Martin diesen Willen zu tun, als er sich vor dem Wirt und den anwesenden zwei, drei Gästen den Anschein gab, als tränkte und speiste er den armen Krüppel nur aus purem Mitleid und aus reinster Nächstenliebe, damit er sich nach langen, entbehrungsreichen Tagen auch einmal ordentlich satt aße.

„Laß es Dir nur schmecken, armer Kerl!“ ermunterte er Martin, während dieser emsig laute und schmatzte. „Immer wird's Dir ja nicht so geboten. Sollst auch 'mal fählen, daß Du Mensch bist!“

Die Ermunterung war ganz unnötig.

Martin ging verständnisvoll auf die Komödie ein und bewies es dadurch, daß er sich, als er fertig war, zum großen Schrecken Ferdinands den Teller noch einmal füllten ließ.

„Damit's vorhält!“ meinte er.

Als endlich fertig war und Ferdinand nun näher zu ihm rückte, schüttelte Martin abermals abwehrend den Kopf.

Fortsetzung folgt.

Lohnbewegungen in alter Zeit.

Kaum ein Tag vergeht, der nicht irgendeine neue, das Wirtschaftsleben tief einschneidende Ausstandsbewegung brächte. Nur in den seltensten Fällen ist diese erzwungene Arbeitsruhe, unter der Handel und Wandel empfindlich leiden, auf politische Triebkräfte zurückzuführen. Meist sind Lohnfragen die Ursachen der Streiks.

Die Arbeitsausstände in unseren Tagen finden bereits in älteren Zeiten Beispiel und Vorläufer. Schon zum Beginn des Mittelalters tritt der Streik als ein Gewaltmittel zur Durchführung von Forderungen in die Erscheinung. Bereits im Jahre 1351 ließen in Speyer die Weberknechte aus der Arbeit, weil ihnen der Lohn nicht genügte. Die Meister verglichen sich dann gütlich mit ihnen; in Konstanz dagegen versuchte der Rat durch Gewaltmaßregeln, wie durch Ausweisung verdächtigter Knechte die Arbeitseinstellung und den Abzug der Schneidergesellen, die eine selbständige Organisation anstrebten, zu verhindern. Gleichwohl aber machten die Gesellen dem Rat und den Meistern so viel zu schaffen, daß im Jahre 1410 gegen sie verjagt wurde, sie sollten entweder von ihren Neuerungen abstecken oder

auswandern. Durch den Plan eines Ausstandes der sämtlichen Schuhmachergesellen waren 1407 alle Städte und Orte des Oberheins auf das äußerste beunruhigt; auf einem großen „Maieu“ zu Ruzach sollte gegen die Meister ein entscheidender Schlag geführt werden. Agitatoren liefen von einer Stadt zur andern und nahmen den Knechten das Gelübde ab, sich bis zu Pfingsten einzustellen, um dann gegen die Meister loszuschlagen. Ihre Absichten drangen aber zu früh in die Öffentlichkeit und so fand man Mittel und Weg, den Ausstand zu verhindern. Die Straßburger Kürschnergellen brachen 1423 mit „piffieren und ungehorben“ nach Hagenau auf, um ihre Forderungen, vor allem die Wiederaufrichtung der Bruderschaft, durchzusetzen.

Der langwierigste und merkwürdigste Ausstand war wohl der der Kolmarer Bäckerknechte, der 1495 begann und zehn Jahre dauerte. Der Anlaß dazu war, wie Ernst Mummehof in seinem Buche „Der Handwerker“ ausführt, der folgende: Bis dahin hatten am Fronleichnamstage die Bäckerknechte allein bei der Prozession das Allerheiligste begleitet, weil sie im Besitz der kostbarsten Kerzen waren. Jetzt aber hatten die Bruderschaften der Graulicher, der Karner und Bader noch kostbarere Kerzen angeschafft und wurden deshalb auch zugelassen, neben dem Aller-

heiligsten einherzugehen. Darüber erobte, verweigerten die Bäckerknechte die Teilnahme an der Prozession und entzogen sich durch die Flucht. Am nächsten Fronleichnamstage wurden die Bäckerknechte trotz der Forderung des Rates von der Teilnahme an der Prozession ausgeschlossen. Der Rat gab sich zwar alle Mühe, die Ruhe aufrechtzuerhalten, aber die Bäcker gingen trotzdem aus den Backhäusern, verließen am Abend, nachdem das Feuer ausgegangen war, die Stadt, und zwar nicht durch die Tore, sondern bei einer Mühle über das Wasser und wandten sich nach Oberbergheim. Der Rat rief nun das Bergheimer Gericht an, das nun die Gesellen zu drei Pfund alter Baseler Pfennige und jene, die nicht geschworen hatten, zu einem halben Gulden verurteilte, während es die Stadt Kolmar in die Kosten verurteilte. Die Bäckerknechte appellierten bis an das Reichskammergericht zu Frankfurt, von dem sie aber abgewiesen wurden. In ihrer Unversöhnlichkeit bestärkte sie die Unterstützung der sämtlichen oberheinschen Genossen. Wer in Kolmar diente, wurde für einen Schelmen erklärt und in keine Bruderschaft mehr aufgenommen. Schon damals wurden Streikposten aufgestellt. Schildwachen hatten nämlich die Aufgabe, fremde, arbeitswillige Knechte abzuhalten. Der Streik endete mit einem vollständigen Siege der Bäcker-

knechte; die durch den Boykott hervorgerufenen großen Unzulänglichkeiten und die arge Not bei den Streikenden führten 1505 einen Vergleich herbei, bei dem die Strafen der Bäckerknechte und die Prozessionskosten der Bäckerzunft aufgebürdet wurden.

Nicht immer aber waren die Forderungen der Ausständigen von Erfolg gekrönt, namentlich in Nürnberg führte der Rat ein scharfes Regiment und hielt jeden Ausstand mit eiserner Faust nieder. Im allgemeinen aber wußten sich die Gesellen ihres Machtmittels mit entschiedenem Erfolge zu bedienen. So wanderte in Jittau i. Sa. 1687 die Tuchmachergesellen nach einem Zwiste mit ihren Meistern aus, und die Stadt geriet dadurch in einen Verfall, von dem sie sich nie mehr ganz erholen konnte. Der Ausstand der Schuhmacherknechte in Augsburg in den Jahren 1724—1726 führte gar zu einer völligen Zerrüttung des Gewerbes in dieser Stadt.

Streiks sind also durchaus nicht Errungenschaft unserer modernen, sozial betonten Zeit, es hat sie, wenn auch mit mancherlei Abweichungen, die aus einer noch nicht durchgeführten Organisation zu erklären sind, an allen Orten und in den frühesten Zeiten gegeben.

Deutsches Realgymnasium.

Lodz, Rozwadowska-Straße Nr. 7.

Aufnahmeprüfung

Freitag, den 13. Juni, um 9 Uhr früh.

Anmeldungen werden täglich in den Vormittagsstunden entgegengenommen. In die I. Vorschulklasse finden Knaben im Alter von 6 Jahren ohne jegliche Vorkenntnisse Aufnahme.

Die Schulleitung.

Deutsches Mädchen-Gymnasium

(früheres Lyzeum).

Anmeldungen neuer Schülerinnen für das Schuljahr 1919/20 werden bis zum 20. Juni in der Kanzlei, Sienkiewicz-Straße Nr. 44 und vom 21. Juni an im Deutschen Realgymnasium, Rozwadowska-Straße Nr. 7, entgegengenommen.

Beizubringen ist: Taschengeld, Impfschein und M. 20 Einschreibengebühren.

Der Vorstand.

Das Mädchengymnasium

von

Melida Schnelke

macht hiermit bekannt, daß die Schule vom 1. Juli a. er. nach der Gwargielicka-Straße Nr. 9 übertragen wird. — Anmeldung neuer Schülerinnen werden täglich von 11—1 Uhr, Petrikauer Straße Nr. 145, entgegengenommen. Die Aufnahme-Prüfungen finden vom 5. Juni ab statt.

875

Die Vorsteherin.

8-Klass. Mädchen-Realgymnasium

von

A. Rothert,

Kosciuszko-Allee Nr. 71.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am Montag, den 2. Juni, um 9 Uhr.

787

Deutsches Realprogymnasium

Pabianice

Johannis-Straße Nr. 6.

Aufnahmeprüfungen Mittwoch, d. 11. Juni, nachm. 5 Uhr. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

711

Das Wochenblatt „Der Volksfreund“

bietet erbaulichen, unterhaltenden und belehrenden Lesestoff in Originalarbeiten und Aufsätzen nach bester Auswahl. Eine Wochenchau berichtet ausführlich über alle bedeutenden Zeitereignisse. Wer nicht im Stande ist, eine Tageszeitung zu lesen, oder wenn an der Aufrechterhaltung zeitgeschichtlicher Berichte gelegen ist, dem kann der Bezug des „Volksfreund“ nur empfohlen werden. Der Bezugspreis beträgt mit Zustellung nur 3 Mark vierteljährlich.

Der Volksfreund
Herausgeber: Gustav Gwald,
Lodz, Rozwadowskastr. 17.

Essenzen in reicher Auswahl

empf. die Drogerie Arno Dietel,
Petrikauer Straße 157.

390

Lodz'er Freie Presse

erscheint 7 Mal wöchentlich

Rasche Berichterstattung und
Nachrichten - Uebersetzung

Wertvolle Aufsätze über Politik,
Handel und lokale Ereignisse

Wirkungsvolle Anzeigen infolge guter
technischer Ausführung, Anordnung u. starker
Verbreitung im kaufkräftigen Publikum

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle
Petrikauer Straße Nr. 86

Kunstfärberei

Chemische Dampf- u. Weisswäscherei

L. FRIEDRICH

Fabrik: KONSTANTINER 40 LODZ Filiale: PETRIKAUER 128

Größte Schonung der Weißwäsche.

Chemische Reinigung	Färberei
Abteilung für Gardinen- wäscherei, Spannerel und Stores.	Möbelstoffe
Impregnieren	Straußfedern- und Bo- färberei
Aufdampfen von Sammet- und Plüschgardenen	Spitzenfärberei
	Färberei à la Reffort

Trauerfärberei werden binnen
24 Stunden gefärbt.

718

In sämtlichen Rekruten - Aushebungs - Angelegenheiten

informiert und schreibt

das Rechtskonsultationsbüro

Singer, Konstantiner Straße 15.

809

Witwe, 38 Jahre alt, intell., charakterfest, herzensgut, jedoch
vereinsamt, sucht

795

zwecks Ehe die Bekanntschaft
eines ebenbürtigen Herrn, der Sonnenchein in den trüben Alltag
bringen würde. Geeignete Briefe mit Bild und unter
„Seelenharmonie 20“ an die Adm. dieses Blattes erbeten.

Reifen - Verkauf!

Billigste Preise! Herren- und Damenstoffe.
Große Auswahl! Zephyr- und Protektstoffe.

Wulganstr. Nr. 140, Offizin, Portiere rechts.

695

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.
Petrikauer Straße Nr. 144.
Wohnung: 144.
Behandlung mit Röntgenstrahlen u.
Quarzlucht (Gartensal). Elektrifi-
kation u. Massage (Männer-
schwäche). Röntgenaufnahme von
9—2 u. v. 8—3, f. Damen v. 5—6.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten.
empf. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.
Nowot-Straße 7.

Spezialarzt

D. C. Prybucki,
Jawadzka 1 (Schellers-Neubau).
Haut- und venerische Krankheiten
und Männerheilkunde.
Sprechstunde: 9—2 u. v. 4—8 Uhr.
Damen v. 5—6 Uhr.

Routinierter Lehrer

erteilt Unterricht in der deutschen,
polnischen, russischen und franzö-
sischen Sprache, sowie im Rechnen.
H. unter „E. K.“ in der Exped.
d. Bl. erbeten.

Teilhhaber.

Zu einem gutachtenen Kasse-
artikel wird ein Teilhaber von
100—200.000 Mark zum sofortigen
Eintritt gesucht. Kapital-
ausgaben belieben ihr Angebot unter
„A. N. 755“ in der Expedition
d. Bl. niederzulegen.

755

Photograph

sucht hier oder außerhalb Stellung.
H. unter „Photograph“
an die Exped. Bl.

808

Theater „URANIA“

im Garten.

Täglich Auftreten 12 neuengagierter erstklassiger Artisten:

! Moto-Phozo !
Mensch oder Puppe ?
! Mlle Margarita !

Melange-Mit und Transformation.
Jel. Zinowicz, internationale Tänzerin, Pol. Abczynska, poln.
Kupletistin, Edgar et Vilian, amerikanische Gymnastiker. „Die
wunderbaren Artisten“, parodistisches Duett.
Sonntags, Sonntag u. Feiertag 3 Vorstellungen.
Anfang um 5—7—9 Uhr abends.
Bei Regen oder kalter Witterung finden die Vorstellungen
im Saale statt.

728

Alle wissen bereits

daß man sich am gesündesten und billigsten im

„Wrzos“

Petrikauer Straße 100.
beständig.

Die Küche steht unter der persön-
lichen Leitung des Eigentümers.
Gesund, hygienisch und billig!!

Melanie-Biro Wersdorf

768

Fenster = Glas

ROH- und DRAHT-GLAS

für Dach-Verglasungen usw.

T. HANALT, Baumaterialien und Bauglas.

Pusta-Straße 17.

Möbel

sofort zu verkaufen: Schreibtisch,
Herrenzimmerstuhl, Kleiderkasten, Bücherregale,
weißer Kleiderkasten sowie Gasheerd, Gas-
lampen, Geschirre usw.

Zu besichtigen von 10 Uhr vorm. bis
5 Uhr nachm. Karolajewski 4, Wohn. 2.

740

Equipagen

geschlossene u. offene zu vermieten.
Sienkiewiczstr. 69, im Sarg-
Geschäft.

723

Ein Blak,

40 mal 80, sofort zu verkaufen.
Zu erfragen Widzewskastr. 144,
Wohnung 12.

745

Eine Kimmmer- Einrichtung

so wie 2 Bettstellen mit Ma-
trassen sofort zu verkaufen. Zu
erfragen Widzewskastr. 144,
Wohnung 12.

746

Ein Sarg-Geschäft

zu verkaufen. 722
Offerten unter „E. K.“ in der
Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein sonniges
möbl. Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten per-
sönlich zu besichtigen. Adressen
Widzewskastr. 225, 2. Et. 775